

Linguistische
Arbeiten

443

Herausgegeben von Hans Altmann, Peter Blumenthal,
Hans Jürgen Heringer, Ingo Plag, Heinz Vater und Richard Wiese

Monika Elisabeth Bründl

Lexikalische Dynamik

Kognitiv-linguistische Untersuchungen
am englischen Computerwortschatz

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2001



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Bründl, Monika Elisabeth: Lexikalische Dynamik : kognitiv-linguistische Untersuchungen am englischen Computerwortschatz / Monika Elisabeth Bründl. – Tübingen : Niemeyer, 2001

(Linguistische Arbeiten ; 443)

Zugl.: München, Univ., Diss., 2000

ISBN 3-484-30443-X ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2001

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Einband: Industriebuchbinderei Nädele, Nehren

Inhalt

Vorwort.....	IX
Abkürzungen und andere typographische Konventionen.....	XI
1. Einleitung.....	1
1.1 Gegenstand und Zielsetzung	1
1.2 Vorgehensweise	2
1.3 Grundlegende Begriffe	3
2. Lexikon und Kognition	7
2.1 Das Lexikon und seine Untersuchung aus kognitiver Perspektive	7
2.2 Das mentale Lexikon	9
2.2.1 Hintergrund	9
2.2.2 Ein Modell des mentalen Lexikons (A) aus statischer Perspektive	10
2.2.3 Digitale Wortnetze als 'lebendige Modelle' des mentalen Lexikons.....	16
2.3 Ansätze der kognitiven Linguistik und ihre Relevanz für das Lexikon	17
2.3.1 Die Metaphernforschung	18
2.3.1.1 Traditionelle vs. kognitive Ansätze.....	18
2.3.1.2 Metapher und Metonymie – Ausgewählte Aspekte	20
2.3.2 Kognitive Grammatik, Semantik, Syntax und Morphologie	25
2.4 Kognitiv-linguistische Ansätze in Wortbildung, Lexikologie und Lexikographie.....	31
2.4.1 Wortbildung und Lexikologie aus kognitiv-linguistischer Perspektive	31
2.4.1.1 Metapher & Metonymie in Wortbildung und Lexikologie	31
2.4.1.2 Kategorisierung, Wortschatzerweiterung und Lexikalisierung aus kognitiver Sicht.....	34
2.4.1.3 Neue Erkenntnisse zur Struktur reduktiver Prozesse	37
2.4.1.4 Ikonizität vs. Arbitrarität im Lexikon	39
2.4.2 Lexikographie aus kognitiv-linguistischer Perspektive	43
2.4.2.1 Metapher & Metonymie in Wörterbüchern	43
2.4.2.2 Kognitive Lexikographie	48
2.5 Zusammenfassung und Erweiterung.....	50
2.5.1 Lexikonprozesse aus kognitiv-linguistischer Perspektive	51
2.5.2 Kognitiv-linguistische Parameter als Basis für eine Wortschatzstudie.....	53
3. Lexikalische Dynamik: Theoretische und empirische Grundlagen	59
3.1 Die Dynamik des Wortschatzes	59
3.1.1 "Am Anfang war das Wort": Zur Entstehung von Neubildungen	59

3.1.2	Die Triebkräfte der Wortschatzerweiterung: Produktivität, Kreativität und Analogie	60
3.1.3	Die Regeln der Wortschatzerweiterung	64
3.1.4	Die Ergebnisse der Wortschatzerweiterung	65
3.1.5	Die Folgen der Wortschatzerweiterung: Institutionalisierung und Lexikalisierung	67
3.1.6	Das mentale Lexikon: Die dynamische Perspektive.....	69
3.1.6.1	Ausgangspunkt	69
3.1.6.2	Zwei Modelle des (mentalen) Lexikons: Meys (1985) und Tournier (1985)	70
3.1.6.3	Morpheme und Wortbildungen im mentalen Lexikon	74
3.1.6.4	Ein Modell der Dynamik des mentalen Lexikons (B)	76
3.1.7	Das mentale Lexikon zwischen Stabilität und Flexibilität – Ein integriertes Modell (C)	79
3.2	(Neu)Bildungen aus dem Bereich <i>computing</i> – das Korpus	82
3.2.1	Das <i>subject field computing</i>	82
3.2.2	Computerlexeme im <i>common English</i> , <i>techspeak</i> und <i>hackers' jargon</i>	82
3.2.3	Datengewinnung	85
3.2.3.1	Die Basis: Das ODNW	85
3.2.3.2	Ergänzungen I: LRNW und ANW	86
3.2.3.3	Ergänzungen II: Elektronische Wörterbücher: RHD und OED2	87
3.2.3.4	Ergänzungen III: NHD (online)	89
3.2.3.5	Ergänzungen IV: Internet- und weitere Quellen	90
3.2.4	Das Gesamtkorpus	90
3.3	Die Architektur der Lexikonprozesse	91
3.3.1	Der Grundstein	92
3.3.2	Die Bausteine: Morpheme und Submorpheme	95
3.3.3	Zur Konstruktion: Wortbildungsprozesse	99
3.3.3.1	Komposition	100
3.3.3.2	Derivation	102
3.3.3.3	Reduktive Prozesse	104
3.3.3.4	Ex-nihilo-Bildungen	105
3.3.4	Die Aus-, An- und Umbauten: Semantische Prozesse	106
3.3.4.1	Metapher	106
3.3.4.2	Metonymie	108
3.3.4.3	Metaphonymie	109
3.3.4.4	<i>Shift in application</i>	109
3.3.4.5	Volksetymologie und Remotivation	111
3.3.5	Die Verzierungen: Phonetisch motivierte Prozesse	113
3.3.6	Kombinierte Konstruktionen	114
3.3.6.1	Wortbildungen, kombiniert mit semantischen Prozessen	115

3.3.6.2 Die Rolle der phonetisch-stilistischen Motivation in Wortbildungen	116
3.3.7 Die Gesamtansicht	120
4. Analyse des Computerwortschatzes.....	129
4.1 Vorbemerkungen	129
4.2 Lexikometrische Auswertung	131
4.2.1 Vorgehensweise	131
4.2.2 Die Verteilung der Lexikonprozesse: Statistiken, Interpretationen	132
4.2.2.1 Das Gesamtkorpus	132
4.2.2.2 Die beiden Teilkorpora: Allgemeinsprachlicher Computerwort- schatz und <i>hackers' slang</i>	136
4.2.2.3 Allgemeinsprachlicher Computerwortschatz vs. Allgemeinwortschatz – Diskrepanzen und Parallelen.....	138
4.2.2.4 Der Anteil der semantischen Prozesse im allgemeinsprachlichen Computerwortschatz	144
4.2.2.5 Die Verteilung der Wortbildungsarten im allgemeinsprachlichen Computerwortschatz	147
4.2.3 Fazit: Besonderheiten des Computerlexikons?	148
4.3 Metapher als prominentester semantischer Prozeß im Bereich <i>computing</i>	151
4.3.1 Pilotstudie	151
4.3.2 Diskussion: <i>strudel</i> , <i>spam</i> und <i>Easter eggs</i>	152
4.3.3 Methodik	160
4.3.4 Metaphorische Konzepte im Computerwortschatz	163
4.3.4.1 Übersicht	163
4.3.4.2 Konzept 1: COMPUTERS ARE LIVING ORGANISMS	166
4.3.4.3 Konzept 2: COMPUTERS ARE HUMAN BEINGS	169
4.3.4.4 Konzept 3: COMPUTER PARTS ARE ANIMALS	171
4.3.4.5 Konzept 4: COMPUTING IS HANDLING FOOD	172
4.3.4.6 Konzept 5: COMPUTER PARTS ARE OBJECTS / ARTEFACTS	174
4.3.4.7 Konzepte 6, 7 und 8	175
4.3.4.8 Konzepte 9, 10 und 11	177
4.3.4.9 Konzepte 12 und 13	179
4.3.5 Isolierte Metaphern: <i>cokebottles</i> , <i>loops & snail mail</i>	181
4.3.6 Anthropomorphe Metaphern, <i>food metaphors</i> und Metaphern für virtuelle Phänomene: <i>clients & servers</i> , <i>donuts</i> , <i>bookmarks & buttons</i>	183
4.4 Weitere semantische Prozesse im Bereich <i>computing</i>	189
4.4.1 Metonymie: <i>cyberheads</i> , <i>laptops</i> und <i>smileys</i>	189
4.4.2 Metaphtonymie: <i>propeller-head</i> und <i>drunk mouse syndrome</i>	192
4.4.3 <i>Shift in application</i> : <i>icons</i> , <i>links</i> und <i>users</i>	193
4.4.4 Volksetymologie und Remotivation: <i>daemons</i> , <i>cookies</i> und <i>Java</i>	195

VIII

5. Lexikonprozesse aus kognitiv-linguistischer Sicht	205
5.1 Die lexikalische Ebene aus kognitiv-linguistischer Perspektive	205
5.2 Die kognitiv-linguistischen Parameter und ihre Analyse	206
5.3 Zusammenschau: Korrelationen zwischen den kognitiv-linguistischen Parametern und den Lexikonprozessen	215
6. Schlußbetrachtung.....	225
Anhang: Die Einträge im Korpus mit Definitionen und Quellenangaben	227
Literatur	281

Vorwort

Vorliegendes Buch stellt eine stark umgearbeitete Version meiner ursprünglichen wissenschaftlichen Arbeit dar. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Leonhard Lipka, ohne den diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Herzlich danken möchte ich des weiteren den Herausgebern der Linguistischen Arbeiten, insbesondere Hans Altmann und Richard Wiese, die maßgeblich zur Entstehung der vorliegenden Fassung beigetragen haben. Meine Überarbeitungsphase haben sie mit äußerst konstruktiven und motivierenden Vorschlägen begleitet. Mein Dank gilt ferner Hans Sauer, Richard Janney und Wolfgang Schulze (alle Universität München) für ihre nützlichen Anregungen. Meinen ehemaligen Kollegen und Kolleginnen vom Münchener Institut für Englische Philologie bin ich dankbar für ihre guten Ideen, Ratschläge und ihre Betreuung, insbesondere während der Anfangsphase. Zu nennen sind hier vor allem Wolfgang Falkner, Günter Jehle, Lucia Kornexl, Hans-Jörg Schmid und Gudrun Wolf. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des sprachwissenschaftlichen Kolloquiums und meiner Veranstaltungen am Institut für Englische Philologie haben mich durch ihr Interesse ermutigt, an diesem Projekt weiterzuarbeiten. Für großes Engagement und für hilfreiche Diskussionen im Zusammenhang mit der empirischen Arbeit am Computerwortschatz bin ich den ehemaligen Doktoranden Tim Breßmann (Klinische Linguistik, University of Toronto) und Johannes Bruhn (Pädagogik, München) verbunden. Erheblich mitgewirkt am empirischen Teil haben auch die Mitglieder der Internet-Mailingliste 'Linguist Network'. Meinen ehemaligen Kollegen in der Fraunhofer Gesellschaft bin ich dankbar, daß sie es mir ermöglichten, daß ich durch kreative Mitarbeit an einem äußerst spannenden und zukunftsreichen Projekt die Basis für meine weitere berufliche Entwicklung schaffen konnte. Motiviert haben mich insbesondere ihre enorme Kollegialität und ihr Interesse an dem Thema dieses Buches. Hildegund Kohler gilt mein herzlicher Dank für die Mühe, die sie sich mit dem Korrekturlesen dieser Arbeit gemacht hat. Den Mitgliedern des Doktorandennetzwerkes Thesis e.V., insbesondere den Teilnehmern des Münchener Stammtisches, bin ich äußerst verbunden für ihren aufmunternden Zuspruch während der Umarbeitungsphase. Die Liste all derer, die auch indirekt an dieser Arbeit beteiligt waren, könnte noch lange fortgesetzt werden. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bei meinen Eltern und allen Freunden und Bekannten bedanken, die diese äußerst schwere Phase meines Lebens begleitet und mich in dieser Zeit auf vielfältige Weise unterstützt haben. Dies gilt auch für Marcel Consée, der mir über lange Strecken hinweg mit ungeheuer ermutigendem Optimismus zur Seite gestanden hat.

Abkürzungen und andere typographische Konventionen

In der vorliegenden Arbeit werden folgende Abkürzungen und weitere typographische Konventionen verwendet:

Abkürzung	steht für ...
AC	Allgemeinsprachlicher Computerwortschatz (Ausschnitt aus dem AW mit dem <i>subject field computing</i>)
AW	Allgemeinwortschatz (<i>common vocabulary</i>)
AmE	Amerikanisches Englisch
BrE	Britisches Englisch
CF	<i>combining form</i>
Ds	Determinans
Dt	Determinatum
FCF	<i>final combining form</i>
GK	Gesamtkorpus (Allgemeinsprachlicher Computerwortschatz plus Wortschatz des <i>hackers' slang</i>)
[H]	Lexem, das der Varietät <i>hackers' slang</i> angehört
ICF	<i>initial combining form</i>
ICM	<i>Idealized Cognitive Model</i> (nach Lakoff 1987)
KL, KLS (Plural)	Komplexes Lexem
KoLi	Kognitive Linguistik
KÖ	Kognitive Ökonomie
ML	Mentales Lexikon
M&M	Metapher und Metonymie
(MM)	Metaphonymie
SD	<i>source domain</i> (Quellbereich)
SL, SLS (Plural)	Simplizium, einfaches Lexem, Monem
SÖ	Sprachliche Ökonomie
ST	Semantischer Transfer (Oberbegriff für Metapher, Metonymie und Mischformen)
TD	<i>target domain</i> (Zielbereich)
WB	Wortbildung
Wortarten	
adj	Adjektiv
adv	Adverb
n	Nomen
präp	Präposition
v	Verb

Sprachen

dt.	deutsch
engl.	englisch
frz.	französisch
gr.	griechisch
ital.	italienisch
nl.	niederländisch
pol.	polnisch

Typographische Konventionen**KAPITÄLCHEN***Kleinbuchstaben, kursiv*

Unterstrichene Morpheme in komplexen Lexemen (Wortbeispiele), z.B. *motherboard*, *data highway*

[www.homepage.suffix]

[Datum] [Homepage-Name]

[Name, E-Mail-Adresse, Datum, ggf. "Betreff" / "Subject"]

stehen für ...

KONZEPTE (kognitive Ebene)

konkrete Wortbeispiele (sprachliche Ebene)

Wenn nur ein Teil eines komplexen Lexems metaphorische bzw. metonymische Bedeutung aufweist, wird jeweils das betreffende Morphem unterstrichen.

Internet-Adressen, die als Quellen verwendet wurden (siehe Bibliographie), inklusive Datum des Abrufs und vollständiger Name der Homepage

E-Mail-Korrespondenz, die als Quelle verwendet wurde, inklusive Name und E-Mail-Adresse des Absenders, Datum der E-Mail, Betreff.

Eingedeutschte Wörter

Bereich, Domäne

Blend, Blending

Clipping; geclipped

konzeptuelle Metapher

Label

Quellbereich / -domäne

Zielbereich / -domäne

stehen für ...*domain* (nach Lakoff & Johnson 1980a)für engl. *blend, blending*für engl. *clipping; clipped**conceptual metaphor* (nach Lakoff & Johnson 1980a)*label* (in Wörterbüchern, Einträgen)*source domain* (nach Lakoff & Johnson 1980a)*target domain* (nach Lakoff & Johnson 1980a)

Abkürzungen für Wörterbücher und weitere Materialquellen sind in der Bibliographie nachzulesen.

In dieser Arbeit wird angestrebt, geschlechtsneutrale Bezeichnungen zu verwenden. Stellen, an denen dennoch die männliche Form für Personenbezeichnungen gewählt wurde, beziehen sich auf beide Geschlechter. Die männliche Form wird in diesen Fällen lediglich aus stilistischen Gründen bevorzugt.

*Wir können uns eben Geistiges
nur mit Hilfe des Sinnlichen vorstellen.
Und so gibt es für das Geistige selbst
keinen eigenen Ausdruck.*

Joh. Stöcklein (1898), Bedeutungswandel der Wörter

1. Einleitung

1.1 Gegenstand und Zielsetzung

*Computing*¹ ist derjenige technische und gesellschaftliche Bereich, welcher seit einigen Jahrzehnten mitunter den größten Beitrag zur Wortschatzerweiterung der englischen Sprache leistet (vgl. ANW 2/1996: 184; LRNWI: vf). Das sich seit Anfang der 90er Jahre explosionsartig ausdehnende Internet trägt zusätzlich in enormem Maße zur lexikalischen Expansion bei. Selbst Nicht-Linguisten sind sich der hohen Produktivität des Computerbereichs bewußt und beklagen neben der unübersichtlich gewordenen Terminologie in erster Linie die Fülle nicht-transparenter Akronyme. Der akute Bedarf der Sprachverwender an terminologischer Klärung kann heute schnell und unmittelbar durch die neuen Internet-Technologien (die ironischerweise ja selbst Verursacher schwer verständlicher Neubildungen sind) gestillt werden.

Um diesen lexikalisch hochproduktiven Bereich *computing* näher zu beleuchten, wurde eine lexikologische Untersuchung dieses Gebietes zum Gegenstand der vorliegenden Arbeit erhoben. Das Erkenntnisinteresse ist auf zwei Schwerpunkte ausgerichtet: Erstens wird empirisch nach Eigenschaften und Prinzipien gesucht, die dem Computerwortschatz zugrundeliegen. Der zweite Schwerpunkt besteht in folgender weitreichender theoretischer Zielsetzung: Es gilt zu erforschen, ob und wie die traditionelle Wortbildungstheorie und die Lexikologie sinnvoll durch kognitiv-linguistische Erkenntnisse ergänzt werden können.

Die empirische und die theoretische Orientierung treffen sich in folgender Feststellung: Das aus Lexemen aus dem Bereich *computing* bestehende Korpus² eignet sich hervorragend zur Erarbeitung der theoretischen Fragestellung, da – dieser Eindruck bestätigt sich auch bei kursorischer Durchsicht des Korpus (siehe Anhang) – jener Vokabularbereich besonders reich an Metaphern ist. Es handelt sich häufig um komplexe, zunächst rätselhafte Metaphern wie *spam*, *cookie*, *Easter egg*. Diese beruhen nicht auf einer einfachen Merkmalübertragung und sind daher nicht mit Hilfe herkömmlicher Metapheranalysen er-

¹ Diese englische Bezeichnung verwende ich angesichts der Tatsache, daß meiner Ansicht nach für *computing* keine gleichermaßen griffige deutsche Übersetzung existiert: Dieser Begriff ist nicht auf die Computertechnologie beschränkt, sondern umfaßt weitere Bereiche wie z.B. die Anwender und die gesamte Computerkultur" (vgl. Definition in 3.2.1).

² "Korpus" wird hier und im folgenden in seiner weiten Bedeutung – Sammlung sprachlichen Materials zum Zwecke der Auswertung nach bestimmten Kriterien – verwendet.

klärbar. Moderne kognitiv-linguistische Ansätze versprechen in dieser Hinsicht weit mehr Erfolg. Ohnehin werden in der konventionellen Wortbildungstheorie semantische Phänomene wie Metapher und Metonymie sträflich vernachlässigt, obwohl sie häufig kombiniert mit Wortbildungen auftreten (Näheres dazu wird in 2.4.1 erläutert). Unter dem Einfluß von Lakoff & Johnsons (1980a) tonangebendem Werk werden Metaphern heute verstärkt als legitime linguistische Untersuchungsobjekte anerkannt, die einen essentiellen Bestandteil der Alltagssprache ausmachen. Ein großes Manko besteht jedoch darin, daß in der kognitiven Linguistik die lexikalische Ebene vernachlässigt wird (siehe die Ausführungen unter Punkt 2.3). Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, einerseits kognitiv-linguistische Aspekte von Lexemen (Lexikologie, Wortbildungslehre), andererseits lexikalische Manifestationen kognitiver Phänomene (Kognitive Linguistik) in den Brennpunkt zu rücken.

1.2 Vorgehensweise

Im Gegensatz zur vorliegenden Darstellung, die notwendigerweise als lineare Abfolge der einzelnen Kapitel erfolgt, wurde die zugrundeliegende Forschungsarbeit in einer ineinandergreifenden Abfolge von Theorie und Empirie getätigt. Das bedeutet: Es wurde von der in 1.1 erläuterten theoretischen Fragestellung ausgegangen, anschließend geeignetes Sprachmaterial gesucht. Nach der Festlegung auf den Wortschatzbereich *computing* – die Vorstellung des Korpus erfolgt in Punkt 3.2 – fand die Ausarbeitung einer Typologie von Lexikonprozessen (Definition: siehe 1.2) statt. Es schloß sich eine empirische Untersuchung des Computerkorpus an, welche die theoretische Fragestellung – die Notwendigkeit, kognitive Ansatzpunkte in die Wortschatzstudie zu integrieren (vgl. Kapitel 2) – vor allem deshalb untermauerte, da sich das Korpus als besonders reich an Metaphern erwies. Danach wurde die Typologie der Lexikonprozesse verfeinert. Das Ergebnis wird in Abschnitt 3.3 präsentiert. In einem weiteren empirischen Schritt wurde die Analyse des Korpus unter Einbeziehung zusätzlicher Analyse- und Auswertungsdetails wiederholt (vgl. Kapitel 4). In Kapitel 5 wird wiederum der Bogen zur Theorie gespannt: Hier wird die Antwort auf die Fragestellung mit Hilfe des empirisch erarbeiteten Belegmaterials zusammenfassend dargestellt.

Den empirischen Untersuchungen (Kapitel 4 und 5) liegt ein Korpus von insgesamt 744 Einträgen zugrunde (siehe Anhang). Stellvertretend für eine erschöpfende Darstellung sämtlicher Einträge im Korpus werden die Ergebnisse dieser Studie im Laufe der Arbeit anhand von ausgewählten, aussagekräftigen Beispielen präsentiert. Diese Darstellung bezieht sich auf das unmittelbare Ergebnis der Klassifikationstätigkeit – eine nach den Typen von Lexikonprozessen aufgegliederte Auflistung sämtlicher Einträge des Korpus, die jedoch nicht in die Arbeit integriert werden konnte.

Der Aufbau der Arbeit gestaltet sich wie folgt: In Kapitel 2 mit dem Thema "Lexikon und Kognition" wird die zentrale theoretische Fragestellung dieser Arbeit behandelt: die Untersuchung des Wortschatzes aus kognitiv-linguistischer Perspektive. In diesem Rahmen werden in Abschnitt 2.5 thesenartig kognitiv-linguistische Parameter erarbeitet, welche

anhand der Ergebnisse der empirischen Untersuchung geprüft werden sollen. Kapitel 3 stellt das Bindeglied zwischen theoretischer Fragestellung (Kapitel 2) und empirischer Arbeit (Kapitel 4 und 5) dar. Zentrales Thema sind wortbildungstheoretische und lexikologische Grundlagen dieser Arbeit. Als Basis für die empirische Untersuchung dient die in 3.3 erarbeitete Typologie der Lexikonprozesse, in welcher auch kognitive Aspekte aus Kapitel 2 berücksichtigt werden. Kapitel 4 ist der lexikometrischen und semantischen Analyse des Computerwortschatzes gewidmet. In Kapitel 5 erfolgt zunächst eine Bewertung der in Kapitel 2 erarbeiteten kognitiv-linguistischen Parameter, und schließlich eine Darstellung der Korrelationen dieser Parameter mit den einzelnen Typen von Lexikonprozessen.

Insgesamt nehme ich die Perspektive der dynamischen Synchronie (vgl. Tournier 1985: 65) ein. Dies bedeutet erstens, daß in einer synchronischen Wortschatzuntersuchung diachronische Aspekte nie völlig ausgeschlossen werden können, und zweitens, daß Wortbildungs- und semantische Prozesse als dynamische Vorgänge angesehen werden, an welchen Sprachverwender mit ihrer Denkkapazität und ihrem Erfahrungsschatz beteiligt sind.

Aus der Untersuchung ausgeschlossen wird eine ausführliche diachronische Untersuchung von Bedeutungsentwicklungen und Etymologien. Nicht in das Computerkorpus aufgenommen werden Entlehnungen, da es sich um Lexeme handelt, welchen fremdsprachliche Wortbildungs- oder semantische Prozesse zugrundeliegen. Auch der naheliegende Bereich der Anglizismen in der deutschen Computersprache wird ausgeklammert, da diese nicht als Untersuchungsgegenstand dieser lexikologischen Arbeit zur englischen Sprache in Frage kommen.

1.3 Grundlegende Begriffe

Einige Begriffe, die sowohl im Titel als auch im Laufe der vorliegenden Arbeit wiederholt vorkommen, bedürfen der Präzisierung.³

Lexikologie

Vorliegende Arbeit ist innerhalb der linguistischen Disziplin der Lexikologie angesiedelt. Diese vereint die beiden Disziplinen Wortbildung und Wortsemantik (vgl. Hansen et al. ²1985: 12), um Aussagen und Untersuchungen zu den Strukturierungsprinzipien und Eigenschaften des Wortschatzes sowie zu den Bildungsprinzipien von Lexemen und zum Entstehen von Wortbedeutungen vorzunehmen. Lexikologie befaßt sich sowohl mit den statischen als auch mit den dynamischen Eigenschaften des Lexikons. Des weiteren beschäftigt sie sich mit den theoretischen Grundlagen und Methoden zur Beschreibung des Lexikons, unter anderem, um als Grundlage für die Lexikographie zu dienen. Diese Arbeit hat es sich zum Ziel gesetzt, einen Versuch zu unternehmen, diese Grundlagen und Methoden systematisch zu erweitern.

³ Es handelt sich um sog. *notational terms* (Lipka, z.B. ²1992: 5, nach Enkvist 1973: 17), die in verschiedenen Ansätzen unterschiedlich aufgefaßt werden und daher zu Anfang explizit definiert werden müssen.

Wort, Lexem; lexikalische Einheit; Eintrag; Element

Ich verwende 'Lexem' immer dann, wenn es sich um einfache oder komplexe Wörter, d.h. um monomorphemische oder polymorphemische Lexeme auf der Ebene der *langue* handelt. 'Wort' wird im ganz allgemeinen Sinn verwendet, immer dann, wenn eine Präzisierung nicht notwendig ist (vgl. Lipka ²1992: 73), etwa wenn von konkreten Wortbeispielen die Rede ist. Ein Wörterbucheintrag enthält ein Lexem, z.B. *eat*, seine grammatikalischen Varianten (d.h. Pluralformen, Gerundialformen, Flexionen) sind Wortformen (*eating, eats*), seine verschiedenen Bedeutungen im Falle von Polysemie lexikalische Einheiten (*lexical units*). Die Unterscheidung zwischen *lexeme* und *lexical unit* übernehme ich von Lipka (z.B. ²1992: 130ff), der die Begrifflichkeit wiederum von Cruse übernommen hat: Dieser definiert *lexical unit* als "the union of a lexical form and a single sense", *lexeme* als "a family of lexical units" (Cruse 1986: 49). Die im mentalen Lexikon wie auch im Wörterbuch vorhandenen und im Korpus (siehe Anhang) eingetragenen Lexeme und *lexical units* nenne ich Einträge.

Neologismen

Unter 'Neologismen' verstehe ich sämtliche Neuerungen im Wortschatz, seien sie morphologischer oder semantischer Natur oder aber durch phonetische Motivation zustandekommen. Ein Neologismus ist in weiten Teilen der Sprachgemeinschaft als Neubildung bekannt geworden, häufig durch Verbreitung durch die Medien (vgl. Fischer 1997: 4), oder, im Falle des Computervokabulars, durch Verwendung von Computertechnologie am Arbeits- oder Studienplatz.

Ad-hoc-Bildungen (Synonym: *nonce-formations*) unterscheiden sich dahingehend von anderen Neologismen, als daß sie eine geringe Wahrscheinlichkeit aufweisen, jemals dauerhaft in den etablierten Wortschatz aufgenommen zu werden.

Aus stilistischen Gründen verwende ich 'Neubildungen', 'lexikalische Innovationen' oder 'lexikalische Neuerungen' als Synonyme für 'Neologismen'.

Für den Status 'Neologismen' führe ich eine zeitliche Beschränkung ein: Neologismen sind Neubildungen, die nicht älter als maximal zehn Jahre sind. Dieser Zeitraum entspricht schätzungsweise der Wahrnehmung der Sprachverwender bzgl. der Neuheit von Lexemen. Das dieser Arbeit zugrundeliegende Korpus von Lexemen aus dem Bereich *computing* besteht somit nur teilweise aus Neubildungen, teilweise handelt es sich jedoch um bereits seit einigen Jahrzehnten etablierte Lexeme oder lexikalische Einheiten (z.B. *software*: erstes Zitat laut OED2: 1960). Sie wurden in das Korpus aufgenommen, um ein möglichst realistisches Bild des Computerwortschatzes zu zeichnen.

Lexikonprozesse

Den Begriff 'Lexikonprozesse' (synonym: lexikalische Prozesse) führe ich ein als Oberbegriff für alle Prozesse, die zur Wortschatzerweiterung beitragen (vgl. der Begriff *processus lexicogéniques* bei Tournier 1991: 145). Er schließt sowohl Wortbildungs- als auch semantische und phonetisch motivierte Prozesse ein, ebenso Mischformen, beispielsweise Komposita mit metaphorischen Komponenten (siehe 3.3). Dieser Begriff symbolisiert die hier vertretene Betrachtungsweise, daß die traditionell getrennten Bereiche Wortbildung und Semantischer Transfer vereint behandelt werden sollen (vgl. auch Lipka 1994b und 1998). Die Lexikonprozesse (z.B. Komposition) sind von den Resultaten derselben (z.B. Komposita) zu unterscheiden.

Wortschatz, Lexikon; Wörterbuch, mentales Lexikon

Das Lexikon ist ein abstrakter Begriff für den Speicher, der die Lexeme und lexikalischen Einheiten einer Sprache enthält. Die Speicherung kann auf drei verschiedene Arten erfolgen:

- a) Lexeme und Bedeutungen können in gedruckter Form festgehalten werden. Es handelt sich um Wörterbücher.
- b) Die Speicherung kann auch in digitaler Form erfolgen. Die Rede ist von elektronischen Wörterbüchern (auf CD-ROM oder online im Internet abrufbar).
- c) Für die im Gedächtnis der Sprachverwender gespeicherten Lexeme und Bedeutungen habe ich den Terminus 'mentales Lexikon' (nach Aitchison ²1994) reserviert.

Da Wörterbücher endliche Wortlisten darstellen, setze ich 'Lexikon' nicht mit 'Wörterbuch' gleich. Ein Wörterbuch stellt aus diesem Grund keine adäquate Abbildung des mentalen Lexikons dar.

Von 'Wortschatz', synonym 'Vokabular', spreche ich immer dann, wenn es sich um konkrete Lexeme oder lexikalische Einheiten handelt, etwa um den Wortschatz der Computertechnologie. Der Wortschatz eines Sprechers stellt die konkrete Realisierung des Inhaltes seines mentalen Lexikons dar.

Lexikalische Dynamik

Das Lexikon zeichnet sich durch seinen Inventar-, aber auch durch seinen Prozeßcharakter aus (vgl. Leech ²1981: 225f; Clark 1993: 254f). Der (konkrete) Wortschatz einer Sprache, ebenso wie das (abstrakte) Lexikon und das mentale Lexikon, sind keine passiven, statischen Wissensspeicher, sondern dynamische Gebilde. Sie werden laufend durch Neubildungen erweitert, während andere Lexeme und lexikalische Einheiten obsolet werden. Der Begriff der 'lexikalischen Dynamik' (nach Tourniers (1991: 60f) Begriff *dynamique lexicale*), paraphrasierbar mit 'die Dynamik des Lexikons' und auch 'Wortschatzerweiterung', betont diese wesentliche Eigenschaft des Lexikons (ausführliche Diskussion: siehe 3.1).

Gedruckte und elektronische Wörterbücher enthalten eine endliche Menge an Einträgen und bilden somit statische Speicher. Durch Neologismenwörterbücher und Ergänzungsbände können sie erweitert werden. In Online-Wörterquellen im Internet sind Aktualisierungen in kürzeren Abständen möglich und kommen so dem dynamischen Charakter des (mental) Lexikons wesentlich näher.

Kognition

Unter Kognition verstehe ich allgemein das Wissen, die Intelligenz und die Sprache des Menschen – kurzum das, was ihn von anderen Lebewesen unterscheidet. Die Kognition enthält einen nicht-sprachlichen Teil, in welchem Konzepte gespeichert und verarbeitet werden. Die Wissensstrukturen enthalten enzyklopädisches Wissen und individuelle Erfahrungen, die Sprachverwender im Laufe ihres Lebens sammeln. Die Sprache und Sprachfähigkeit des Menschen bildet einen weiteren Teil der Kognition: im mentalen Lexikon sind Konzepte und Lexeme miteinander verbunden.

Aus dem Thema der Arbeit ergibt sich die Notwendigkeit, eine methodisch-begriffliche Unterscheidung zwischen der sprachlichen und der konzeptuellen Ebene zu treffen (vgl. Schmid 1996 und Motsch 1983). Vereinfacht dargestellt beziehen sich Lexeme, welche auf

der sprachlichen Ebene angesiedelt sind, auf Konzepte bzw. rufen sie hervor ("concept-forming power of the word" – Leech ²1981: 32). Konzepte (synonym: Begriffe) repräsentieren die Wortbedeutungen in der Kognition der Sprachverwender. Umgekehrt werden neue Konzepte auf der sprachlichen Ebene in Form neuer Lexeme oder etablierter Lexeme mit neuen Bedeutungen realisiert.

Modell des sprachlichen Zeichens

Sobald von sprachlicher und kognitiver Ebene die Rede ist, stellt sich die Frage des zugrundeliegenden Modells des sprachlichen Zeichens. Das für die Zwecke dieser Arbeit am besten geeignete Modell stellt Ogden & Richards' Semiotisches Dreieck (Ogden & Richards ²1949) dar. Die drei Ecken des semiotischen Dreiecks – *symbol*, *thought/reference* und *referent* entsprechen den von mir zugrundegelegten drei Ebenen – der sprachlichen Ebene (die sprachlichen Zeichen (Lexeme und lexikalische Einheiten) sind für die Bezeichnung von Konzepten zuständig), der kognitiven Ebene (Konzepte, konzeptuelle Strukturen) und der ontologischen Ebene der konkreten außersprachlichen Gegenstände bzw. der abstrakten Sachverhalte. Lexeme beziehen sich nicht direkt auf außersprachliche Dinge oder Sachverhalte – die Konzepte stehen vermittelnd dazwischen (siehe auch 2.3.2).

Da im Laufe dieser Arbeit immer wieder Bezug auf die Sprachverwender genommen wird, z.B. im Zusammenhang mit der Volksetymologie (siehe 3.3.4.5 und 4.4.4), wird als Ergänzung zu dem semiotischen Dreieck Bühlers Organonmodell (siehe Darstellung in Lipka ²1992: 44f) zugrundegelegt, da es die Sprecher / Hörer einschließt. Als alleiniges Modell für diese Arbeit wäre es jedoch untauglich, da es die kognitive Ebene nicht berücksichtigt.

2. Lexikon und Kognition

2.1 Das Lexikon und seine Untersuchung aus kognitiver Perspektive

Um bestimmte Aspekte des Wortschatzes, etwa die produktiven Prozesse Metapher und Metonymie, in Theorie und Empirie adäquat erklären zu können, ist es hilfreich und sogar notwendig, das Lexikon aus kognitiver Perspektive zu betrachten. Lipka (1994b: 13f) fordert zusätzlich zu den sechs Ebenen (Analyse vs. Synthese; Synchronie vs. Diachronie; Morphologie und Semantik; Syntax und Semantik; Lexikalisierung und Semantik; Pragmatik) eine kognitive Ebene für das Lexikon. Diese ermöglicht es, die durch Wortbildung erzeugten neuen Lexeme und die durch semantischen Transfer entstandenen neuen Lexikoneinheiten in eine Beschreibung und Erklärung der produktiven Erweiterung des Lexikons zu integrieren. Auf dieser kognitiven Ebene lassen sich "insbesondere psychologische Aspekte der Perzeption und Assoziation von Konzepten, sowie auch ganzheitliche und kulturspezifische Erfahrungen" (Lipka 1994b: 13) berücksichtigen. Beispiele sind die in verschiedenen Sprachen unterschiedlichen Bezeichnungen für das gleiche Konzept, z.B. dt. *mit Eselsohren* vs. engl. *dog-eared*; dt. *sich die Rosinen herauspicken* vs. engl. *to cherry-pick*, und Metaphern wie *couch potato*, *crane* und *bombardier beetle*, deren Ähnlichkeitsrelationen sich nur als je eine "ganze Situation oder prototypische Szene" (Lipka 1994b: 13) beschreiben lassen.

Die kognitive vs. die pragmatische Betrachtungsweise des Lexikons

Das Entstehen von Neubildungen wird in der einschlägigen Literatur (z.B. McMahon 1994: 193; Quirk et al. 1985: 1534; Lexikographie: z.B. Algeo 1991: 14ff; Ayto 1990: 4ff) vor allem aus pragmatischer Perspektive erklärt. In diesem Zusammenhang werden insbesondere die Sprachverwender und ihr Bedürfnis hervorgehoben, neue außersprachliche Gegenstände und Sachverhalte zu benennen (vgl. 3.1.1).

Die Betrachtung des Lexikons aus kognitiver Perspektive betont dagegen aus meiner Sicht die konzeptuelle Seite der Neubildungen. Es ist zwar richtig, daß diese durch die Notwendigkeit der Benennung entstehen. Diese pragmatische Betrachtungsweise vermag jedoch nicht die *Art* der lexikalischen Fixierung zu erklären, d.h. in welcher Form sich neue Konzepte sprachlich manifestieren: ob als Wortbildung oder als neue lexikalische Einheit, und welche Gründe dafür vorliegen.

Parallelen zwischen der kognitiven und der (sozio)pragmatischen Sicht des Lexikons ergeben sich, wenn man sich mit den Grundannahmen der Kognitiven Linguistik (KoLi) und der (Sozio)Pragmatik beschäftigt. So weist die KoLi einige Gemeinsamkeiten mit der Pragmatik wie auch mit der Soziolinguistik auf. In allen drei Disziplinen wird Sprache z.B. nicht als autonomes, vom Menschen unabhängiges System gesehen: In der Pragmatik wird das Weltwissen als Kontext mit einbezogen, in der Soziolinguistik (zusätzlich) das soziokulturelle Umfeld, und in der KoLi die Kognition (Wissensstrukturen und Erfahrungswelt) der Sprachverwender.

Die kognitive Betrachtung des Lexikons und seiner Prozesse stellt für mich somit neben einer rein morphologischen, semantischen oder pragmatischen Analyse eine von mehreren Methoden zur Untersuchung von Neubildungen dar. Sie ist auf einen neuen Erkenntnisgewinn ausgerichtet: Phänomene wie etwa die Metaphorizität von Neubildungen erklären zu können.

Was ist nun unter einer 'kognitiven Ebene des Lexikons' zu verstehen?

Thema dieses Kapitels ist der Zusammenhang zwischen Lexikon und Kognition. Das bedeutet erstens: Faßt man 'Lexikon' als 'konkreten Wortschatz' auf, betrifft die kognitive Ebene des Lexikons die kognitiv-linguistischen Aspekte von Lexemen und Bedeutungen auf der sprachlichen Ebene. Zweitens verstehe ich 'Lexikon' in seiner abstrakten Bedeutung als Teil der Kognition. In diesem Sinne ist 'die kognitive Ebene des Lexikons' mit dem mentalen Lexikon gleichzusetzen. In diesem Sinne impliziert eine Untersuchung des Lexikons aus kognitiver Perspektive zwei Dinge: Erstens gilt es, die kognitiv-linguistischen Aspekte des Wortschatzes und der Lexeme zu untersuchen. Das bedeutet, Erkenntnisse aus der *kognitiven Linguistik* heranzuziehen, um sie für eine Studie zum *Lexikon* nutzbar zu machen. Dies ist Thema von 2.3 und 2.4. Zweitens wird die kognitive Ebene des Lexikons auch als mentales Lexikon (ML) realisiert, welches Thema von 2.2 ist.¹ Diese beiden Stränge vereinen sich in der zentralen Fragestellung, die diesem Kapitel wie auch der gesamten Arbeit zugrundeliegt:

Ist eine Übertragung von kognitiv- und psycholinguistischen Ansätzen erstens auf die Wortbildungslehre, zweitens auf die Lexikographie, insbesondere aber auf die Lexikologie, möglich, und wenn ja, welche Kategorien sind dafür relevant?² Lassen sich diese Kategorien im Rahmen einer empirischen Wortschatzuntersuchung gewinnbringend anwenden?

Zur Bearbeitung der zentralen Fragestellung gehe ich in drei Schritten vor, denen wiederum jeweils eine Teilfrage zugrundeliegt:

- a) In Abschnitt 2.3 geht es um eine Klärung der Frage, ob kognitiv-linguistische Ansätze auf Wortbildung und Lexikologie anwendbar sind. Hintergrund bildet die Beobachtung, daß sich diese Ansätze vorwiegend auf der syntaktisch-semantischen Ebene bewegen oder allenfalls innerhalb der Flexions- und Derivationsmorphologie, nicht aber der Wortbildungstheorie angesiedelt sind. Verschiedene kognitiv-linguistische Strömungen werden deshalb im Hinblick auf ihre Relevanz für die Lexis untersucht.
- b) In Abschnitt 2.4 wird umgekehrt von der Wortbildung, Lexikologie und Lexikographie ausgegangen. Behandelt wird die Frage, welche kognitiv- bzw. psycholinguistischen An-

¹ Studien zum ML sind i.d.R. nicht der sog. 'Kognitiven Linguistik' zuzuordnen, sondern der Psycholinguistik. Diese beiden Disziplinen unterscheiden sich meines Erachtens insbesondere hinsichtlich ihrer Methoden: Psycholinguistische Forschungen basieren vorwiegend auf experimentellen Methoden, während sich die in der KoLi gewonnenen Erkenntnisse typischerweise auf theoretische Argumentationen stützen. Die Ziele der beiden Disziplinen stimmen jedoch in vielen Punkten überein: Grundsätzlich gilt es, den Zusammenhang zwischen Sprache und Denken zu erforschen.

² Mit genau dieser Fragestellung haben sich explizit bislang meines Wissens nur wenige Forscher beschäftigt. Motsch (1995) und Rickheit (1993: 9ff) gehen zwar ähnlichen Fragen nach, legen dabei jedoch andere Auffassungen von Wortbildung und Kognitiver Linguistik zugrunde als ich.

sätze bereits theoretisch und empirisch in diese Disziplinen eingeflossen sind. Zu diesem Bereich zählt auch das mentale Lexikon, das jedoch eine so wichtige Stellung in dieser Arbeit einnimmt, daß es separat in Punkt 2.2 behandelt und später in Kapitel 3 weiterentwickelt wird.

- c) In Abschnitt 2.5 werden die Fäden von 2.1 bis 2.4 zusammengeführt. In thesenartiger Form wird die Essenz der Übertragung von Erkenntnissen der KoLi von der syntaktisch-semantischen auf die lexikalische Ebene dargestellt. Diese Thesen dienen als Grundlage für die empirische Wortschatzstudie (Kapitel 4 und 5).

2.2 Das mentale Lexikon

2.2.1 Hintergrund

Der im empirischen Teil untersuchte englische Computerwortschatz stellt einen Ausschnitt aus dem mentalen Lexikon (ML) der englischsprachigen Sprachgemeinschaft dar. Seine Analyse macht die Verankerung der kognitiven Aspekte im Lexikon deutlich. Bevor das mentale Lexikon in Form eines Modells dargestellt wird, seien einige Worte zum wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund des Begriffs 'mentales Lexikon' erwähnt: Dieser existiert bereits seit den 60er Jahren. Laut Forster (1989: 75) entwickelte Oldfield (1966) in seinem Aufsatz über "Things, words and the brain" dieses Konzept als erster. Mit Collins & Quillians (1969) bahnbrechendem Experiment zum Abrufen von Wörtern aus dem ML startete die Entwicklung der bekanntesten experimentalpsychologischen Methoden wie dem *lexical decision task*, dem *semantic priming* und dem *naming task* (vgl. Aitchison 1994: 16ff). Über die folgenden Jahrzehnte hinweg sollten diese Forschungen zum ML auf den kognitionspsychologischen bzw. psycholinguistischen Bereich beschränkt bleiben.³ In den 80er Jahren wurden die psychologischen Erkenntnisse zum ML verstärkt in die Sprachwissenschaft (vor allem Semantik und Lexikologie) übernommen. Aitchison (1987; 1994) kann in diesem Zusammenhang als Meilenstein angesehen werden. Doch bereits 1974 sprach Leech indirekt vom ML, das er *inbuilt dictionary* nannte (Leech 1974: 202f).

Eine der größten Entwicklungen, die der psychologische Einfluß auf die Sprachwissenschaft auslöste, besteht meiner Ansicht nach in dem Wandel der in der strukturalistischen Linguistik und der TG weit verbreiteten Vorstellung des Lexikons als einem *statischen*, geschlossenen Gebilde hin zur Vorstellung des *dynamischen* Lexikons (vgl. Vanparys 1995: xiii). Die Einstellung, das Lexikon sei eine finite Wortliste und sei daher mit dem Wörterbuch gleichzusetzen (vgl. Nowakowski 1990: 4ff) und fungiere des weiteren nur als "appendix to the grammar" (Lyons 1977: 514), findet sich in der heutigen Lexikologie wohl kaum noch. Ein weiterer entscheidender Fortschritt liegt in der Erkenntnis, daß Wörterbücher nicht der 'psycholexikalischen Realität'⁴ gerecht werden, da ihre alphabetische

³ Es existiert eine fast unüberschaubare Fülle an Studien, die sich mit psycholinguistischen Erkenntnissen zum ML beschäftigen. Sie können hier nicht diskutiert werden. Die Leser seien u.a. auf Dirven & Vanparys (1995), Marslen-Wilson (1989) und Miller et al. (1990) verwiesen.

⁴ Der Begriff *psycholexical reality* stammt von Miller (1986).

Struktur nicht die Struktur des ML widerspiegelt (vgl. Aitchison ²1994: 10f). Eine Ausnahme bilden onomasiologische Wörterbücher wie *Roget's Thesaurus* oder das LLCE, ferner die im Internet abrufbaren 'Wortnetze' *WordNet* und *LexicalFreeNet* (siehe Punkt 2.2.3).

2.2.2 Ein Modell des mentalen Lexikons (A) aus statischer Perspektive

In folgendem Modell des mentalen Lexikons (siehe Abb. 2.1), das ich durch Einbeziehung psycholinguistischer Erkenntnisse und lexikologischer Theorieaspekte konzipiert habe, wird zunächst nur die statische Seite des menschlichen Wortspeichers dargestellt. Ziel ist es, vorerst die allgemeinen Strukturprinzipien des ML zu erarbeiten. Dieses Modell (A) berücksichtigt den dynamischen Aspekt des Lexikons nur insofern, als Einträge als miteinander verknüpft dargestellt werden, jedoch kein Mechanismus zur Wortschatzerweiterung integriert wird. Ein solcher wird im nächsten Schritt der Erarbeitung einer Gesamtkonzeption des ML ergänzt (Modell B des ML, siehe 3.1.6.4). Die beiden Teilmodelle (A) und (B) werden schließlich zu einem integrierten Modell (C) zusammengeführt (siehe 3.1.7), welches die Grundlage für die weiteren Untersuchungen in dieser Arbeit bildet.

Meinen weiteren Ausführungen liegt folgende Konzeption des mentalen Lexikons zugrunde:

Das mentale Lexikon stellt eine Repräsentation des Wortschatzes (a) im Gehirn eines Sprechers bzw. (b) im Kollektivbewußtsein einer Sprachgemeinschaft dar. Die im menschlichen Wortspeicher enthaltenen Einträge bilden ein Inventar, welches die statische Seite des ML verkörpert (Modell A). Zusätzlich verfügt das ML über eine Verarbeitungskomponente,⁵ welche die dynamische Seite darstellt (Modell B, Punkt 3.1.6.4), und mit Hilfe derer Wörter dekonstruiert und neue Wörter konstruiert werden können.

⁵ Die Verarbeitungskomponente wird bei Aitchison (²1994) *lexical tool-kit* genannt, bei Levelt (1989), der sie jedoch nicht als Teil des ML ansieht, *lexical procedural knowledge*.

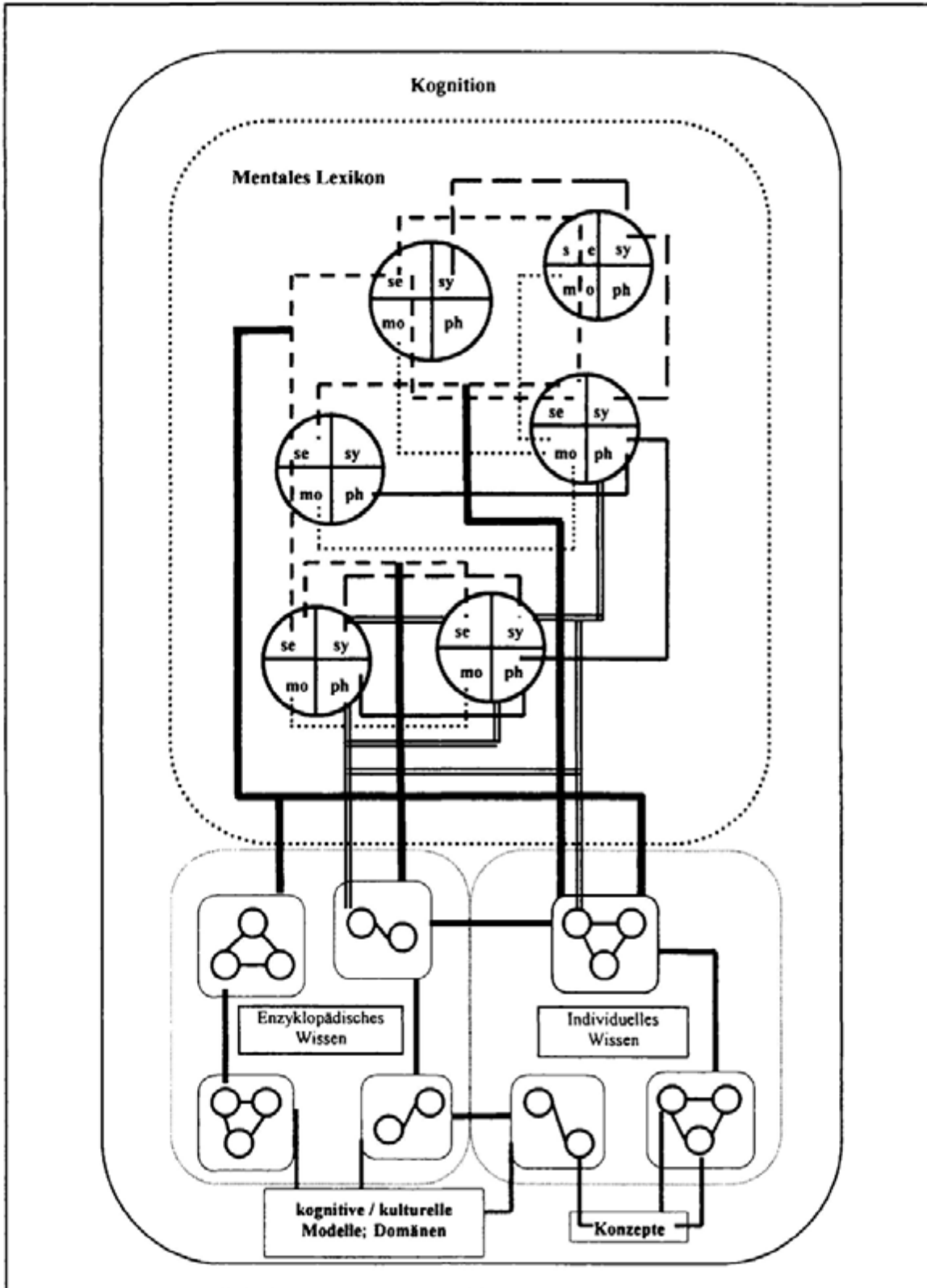


Abbildung 2.1: Modell des mentalen Lexikons (A): Die statische Perspektive

Das mentale Lexikon (siehe Abb. 2.1) fasse ich als Teil der Kognition auf, welcher das lexikalische Wissen enthält. Es enthält Einträge, die (auf noch zu klärende Weise) miteinander verbunden sind. Es ist mit anderen Teilen der Kognition – dem enzyklopädischen und dem individuellen Wissen – verflochten.

Unter 'enzyklopädischem Wissen' verstehe ich das Weltwissen, inklusive dem kulturellen und dem Allgemeinwissen, welches sich Sprachverwender im Laufe ihres Lebens aneignen. Das 'individuelle Wissen' ist dagegen das spezielle Wissen, das Sprecher durch individuelle Lebenserfahrungen aquirieren. Es entspricht Beaugrande & Dresslers (1981) Begriff des 'episodischen Gedächtnisses'. Wie in Abb. 2.1 ersichtlich, grenzen diese beiden Arten von Wissen eng aneinander. Enzyklopädisches und individuelles Wissen sind in Form von nicht-sprachlichen kognitiven bzw. kulturellen Modellen (siehe 2.5) gespeichert, die i.d.R. wiederum mehrere Konzepte bzw. kognitive Domänen enthalten.

Die Einträge im mentalen Lexikon sind in Modell (A) als schwarze Kreise dargestellt. Sie bestehen jeweils aus vier Komponenten: der semantischen (se), syntaktischen (sy), morphologischen (mo) und phonologischen (ph) Information. Jeder Eintrag kann ein einfaches Lexem (SL) oder ein komplexes Lexem (KL) repräsentieren. Die vier Komponenten sind nicht immer so streng voneinander abgegrenzt wie das Modell vermuten läßt. Vor allem zwischen der morphologischen Form und der Bedeutung eines KL existieren enge Verbindungen. Derivationen und Kompositionen sind als eigene vollständige Einträge im ML gespeichert, etwa *action, active, activation, action painting*. Die Wortformen eines Lexems sind dagegen in einem Eintrag enthalten. So enthält das Lexem *eat* die Wortformen *eats, eaten, ate, eating* etc. Die Flexionen sind in der morphologischen Komponente des Eintrags untergebracht.

Dieser Architektur des ML liegen fundierte psycholinguistische Erkenntnisse zugrunde. So herrscht in der Literatur große Einigkeit über die interne Struktur der Einträge im ML und auch über die Art ihrer Verbindung untereinander (vgl. Clark 1993: 1ff; Levelt 1989: 182ff; Aitchison 1994: 225ff). Es wird angenommen, daß die Einträge im ML zweigeteilt sind: Das Lemma enthält die semantische und die syntaktische Spezifikation; die morpho-phonologische Form enthält die morphologische und phonologische Spezifikation. Einen Eintrag kann man sich somit folgendermaßen vorstellen:

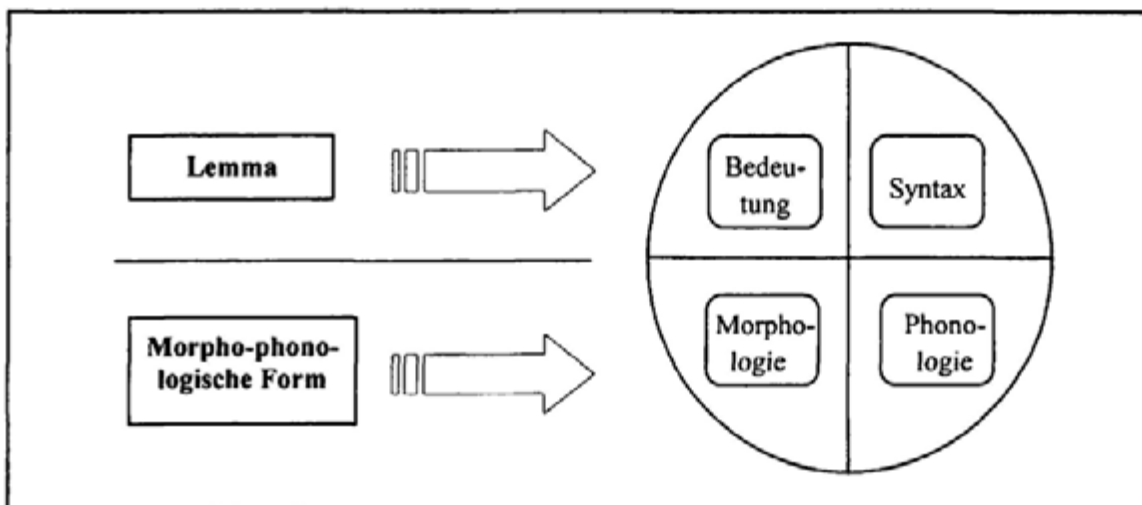


Abbildung 2.2: Struktur eines Eintrags im mentalen Lexikon (nach Levelt 1989: 182, 188)

Die aus psycholinguistischen Untersuchungen gewonnene Erkenntnis, daß ein Eintrag im ML zwar mehrere Wortformen (Levelt 1989 nennt diese *lexical items*) enthalten kann, daß verschiedene Derivationen jedoch in separaten Einträgen abgespeichert werden (vgl. auch 3.1.6.3), stützt gewisse theoretische Postulate der Lexikologie: Lipka (²1992: 73) terminologische Unterscheidung zwischen Lexem und Wortformen (morphologische, phonologische oder graphemische Varianten des Lexems) spiegelt sich in diesem Modell wieder und gewinnt so psycholexikalische Realität. Ähnlich verhält es sich mit dem in der Wortbildungstheorie (vgl. Bauer 1983: 190ff, Kastovsky 1982: 248f, Lipka 1972: 37ff) und Semantik (vgl. Leech 1974: 206ff) verwendeten Terminus *lexical entry*, der gewöhnlich die phonologischen, morphologischen, syntaktischen und semantischen Spezifikationen eines Lexems umfaßt (vgl. auch Lipka ²1992: 130). Die vier Komponenten eines Eintrages im mentalen Lexikon (vgl. Abb. 2.1) lauten:

- Die semantische Komponente ('se') umfaßt dessen Bedeutung.
- Die syntaktische Komponente ('sy') enthält Informationen zur Wortart, zur Funktion des Wortes im Satz und zur Transitivität / Intransitivität bei Verben.
- Die morphologische Komponente ('mo') enthält Informationen zur morphologischen Struktur des betreffenden Lexems oder *lexical units* (SLs oder KLs).
- Die phonologische Komponente ('ph') enthält die Phoneme und das Betonungsmuster eines Eintrages.

Die Einträge im ML sind (a) untereinander verbunden, (b) bestehen Verbindungen zu den Wissenskomponenten.

a) Vernetzungen der Einträge im mentalen Lexikon

Jeweils zwischen den gleichen Komponenten verschiedener Einträge im ML bestehen potentiell folgende Verbindungen:

- Semantische Verbindungen (in der Abbildung gekennzeichnet durch die kurz-gestrichelten Linien zwischen den semantischen Komponenten der Einträge): Einträge werden durch semantische Relationen (Hyponymie, Ko-Hyponymie, Synonymie) und durch semantische Felder (Farbbezeichnungen, Verwandtschaftsbezeichnungen etc.) miteinander verknüpft (Levelt 1989: 182ff; vgl. auch Aitchison ²1994: 82ff). Clark (1993: 7ff) nennt in diesem Zusammenhang zusätzlich die semantischen Relationen der Antonymie und der Meronymie. Meiner Auffassung nach können Einträge im ML des weiteren durch Hyperonymie und Holonymie, die gegensätzlichen Perspektiven der Hyponymie und der Meronymie, verbunden werden (vgl. auch 2.2.3). Einträge, die verschiedene *lexical units* eines Lexems repräsentieren, sind m.E. durch metaphorische und metonymische Verbindungen (Ähnlichkeitsbeziehungen, Kontiguität) aneinander gekoppelt.
- Morphologische Verbindungen (in der Abbildung markiert durch gepunktete Linien): Einträge sind durch gemeinsame (freie und gebundene) Morpheme auch in ihrer Bedeutung miteinander verbunden, etwa *nation* mit *national*, *nationalize* und *United Nations*.
- Phonologische Verbindungen (gekennzeichnet durch einfache, durchgezogene Linien) bestehen zwischen Einträgen mit denselben Anfangs- bzw. Endlauten. Darauf deuten Analysen von Versprechern und weitere psycholinguistische Experimente hin (vgl. Aitchison ²1994: 133ff). Des weiteren ist zu vermuten, daß zwischen sich reimenden und

zwischen ähnlich klingenden Wörtern Beziehungen bestehen (vgl. die phonetischen Relationen in Punkt 2.2.3).

- Syntaktische Verbindungen (erkennbar durch die lang-gestrichelten Verbindungslinien): Die Forschung hat dazu laut Levelt (1989) noch kaum Evidenzen sammeln können. Zu vermuten ist jedoch, daß zwischen Einträgen der gleichen Wortart, also zwischen Nomen, Adjektiven, transitiven Verben etc., Verknüpfungen bestehen. Dies läßt auf separate Nomen-, Verb- und Adjektiv-Lexika schließen (vgl. die relevanten Artikel zur Konstruktion von *WordNet* im *International Journal of Lexicography* Vol. 3/4 1990).

Assoziative Verbindungen (doppelte Linien) bestehen zwischen den gesamten Einträgen, nicht zwischen ihren einzelnen Spezifikationen. Daher reichen die Linien jeweils nur bis an die Kreisränder heran. Assoziative Verbindungen sind Relationen zwischen Einträgen, die durch häufiges Miteinander-Auftreten im Sprachgebrauch entstehen, z.B. *war and death*, *left and right* (vgl. Levelt 1989: 182ff). Kastovsky (1982: 39) nennt derartige Konstellationen 'assoziative Felder', Aitchison (²1994: 84ff) *collocation* bzw. *co-ordination* (vgl. auch Paprotté 1993: 183).

Zur Art und Häufigkeit der Verbindungen zwischen Einträgen

Nicht sämtliche Einträge im ML können auf alle genannten Arten miteinander verbunden sein. Meinem Modell liegt die Annahme zugrunde, daß das ML in semantische Felder aufgegliedert ist. Zwischen Einträgen innerhalb eines semantischen Feldes herrschen komplexe Verbindungen, die vor allem semantischer, aber auch morphologischer sowie syntaktischer Art (wenn das lexikalische Feld etwa aus Lexemen der gleichen Wortart besteht), u.U. auch phonologischer Art sein können. Häufig existieren meiner Erfahrung nach Verbindungen zwischen den morphologischen und semantischen Komponenten der Einträge. Dies ist z.B. der Fall bei reihenbildenden Komposita, etwa Lexeme mit der *combining form cyber-* (siehe Anhang). Zahlreiche Einträge sind sogar auf (fast) alle Arten miteinander verbunden. Um ein weiteres Beispiel aus dem Computerkorpus heranzuziehen: *mouse potato* ist semantisch mit *couch potato* im ML verbunden, da die Bedeutungen miteinander verwandt sind: es handelt sich um auf verschiedene Art 'bequeme' Menschen. Die beiden Einträge sind durch ihr identisches Morphem *potato* morphologisch verbunden. Syntaktisch sind sie durch die gemeinsame Wortart 'Nomen' miteinander verknüpft. Auch phonetisch besteht eine Verbindung: *mouse* und *couch* weisen ein gemeinsames Phonem – /au/ – auf und damit Assonanz (siehe 3.3.6.2). Assoziative Verbindungen treten auf, wenn Sprachverwender mit neuen Wörtern wie *candygrammar* (siehe Anhang) konfrontiert werden. Dieses Lexem ruft Assoziationen zu ähnlichen Einträgen im ML hervor, etwa *candy* und *candygram*, aber auch Konnotationen wie *sweet*. Eine sehr enge Verbindung herrscht zwischen Einträgen, die verschiedene *lexical units* eines Lexems bilden: die morphologischen, phonetischen und syntaktischen Komponenten der Einträge sind identisch. Lediglich in ihrer semantischen Komponente unterscheiden sie sich, wobei dennoch eine enge semantische (metaphorische / metonymische) Verbindung in Form einer Beziehung der Ähnlichkeit oder der Kontiguität herrscht.

Einträge und *lexical units*

Eine Antwort auf die Frage, ob neue Bedeutungen eines Lexems – *lexical units* – in einem einzigen Eintrag im ML enthalten sind oder ob sie jeweils neue Einträge bilden, findet sich in der Literatur nicht: Weder Levelt (1989) noch Aitchison (²1994) behandeln dieses Thema explizit. Eine Möglichkeit bestünde in der Auffassung, daß die metaphorischen / metonymischen Bedeutungserweiterungen in der semantischen Komponente eines Eintrages gespeichert sind und sich somit in *einem* Eintrag befänden, analog zur typischen Struktur von Wörterbucheinträgen. Dies lehne ich jedoch ab, da im Modell *eine* Bedeutung jeweils *ein* Konzept repräsentiert, und *ein* Eintrag im ML je *einem* Konzept in den Wissenskomponenten zugeordnet wird. Als Beispiel sollen die lexikalischen Einheiten des polysemen Lexems *mouse* dienen, welche nach diesem Modell durch mehrere Einträge im ML dargestellt werden, z.B. zwei Einträge: *mouse* 1 (TIER), *mouse* 2 (COMPUTERZUBEHÖR).

Lipkas (²1992: 131f) Unterscheidung zwischen Lexem und *lexical unit* (in Anlehnung an Cruse 1986: 84) und sein Postulat, daß semantische Relationen nur zwischen *lexical units*, nicht aber zwischen Lexemen bestehen können, spreche ich psycholexikalische Realität zu. Denn: übertragen auf die Dimension des ML heißt das: Verschiedene *lexical units* bilden verschiedene Einträge. Die *lexical units* sind in den semantischen Komponenten der Einträge enthalten und durch semantische Verbindungen (siehe unter a) miteinander verknüpft.

b) Verbindungen zwischen Einträgen im ML und den Wissenskomponenten

Die in Abb. 2.1 durch doppelte Linien markierten assoziativen Verbindungen bestehen zwischen den Einträgen. Sie reichen aber auch bis zu den im enzyklopädischen und individuellen Wissen gespeicherten kognitiven Modellen und den darin enthaltenen Konzepten (z.B. im Falle von Kollokationen wie *salt and pepper*). Dabei können ein oder auch mehrere Einträge mit einem kognitiven / kulturellen Modell verbunden sein, z.B. die Einträge *Easter egg*, *Easter bunny*, *spring*, die das kulturelle Modell EASTER aktivieren.

Verbindungen mit den Wissenskomponenten bestehen nicht zu den gesamten Einträgen im ML, sondern nur zu den semantischen Informationen der Einträge. Die fetten Linien gehen von den semantischen Verbindungen aus und führen zum enzyklopädischen und individuellen Wissen. Diese Verbindungen signalisieren das Phänomen, daß ein Lexem bzw. ein *lexical unit* ein Konzept oder sogar ein kognitives Modell in den Wissenskomponenten hervorruft und umgekehrt.

Zwischen den Einträgen im ML und dem enzyklopädischen und individuellen Wissen herrscht ein reger Austausch, etwa wenn kreative Metaphern entstehen (vgl. die Erläuterungen zu *spam* und *Easter egg* in 4.3.2) oder wenn Assoziationen zu Lexemen hergestellt werden.

Angesichts der dynamischen, assoziativen Verbindungen ist ein Vergleich zwischen dem für das Internet typischen Hypertext und den Strukturen und Verbindungen zwischen Einträgen im ML angebracht: "The semantic representations thus have "active cross-reference" in a manner reminiscent of the notion of hyper-text." (Paprotté 1993: 183).

2.2.3 Digitale Wortnetze als 'lebendige Modelle' des mentalen Lexikons

Erfolgreiche Versuche, 'lebendige' Modelle des mentalen Lexikons zu schaffen, stellen *WordNet* und *LexicalFreeNet* dar. Es sind dies auf psychologischen Erkenntnissen basierende Nachahmungen des ML, die gegenüber den ebenfalls der psycholexikalischen Realität entsprechenden gedruckten Lexika wie *Roget's Thesaurus* und LLCE aufgrund ihrer Eigenschaft als elektronische Systeme die Vorteile eines interaktiven, direkten Zugriffs und einer anschaulichen Darstellungsform aufgrund von Hypertext-Strukturen bieten.⁶

WordNet – "a lexical database organized on psycholinguistic principles" (Beckwith et al. 1991: 211) – wurde 1985 von George Miller und seiner Arbeitsgruppe in Princeton ins Leben gerufen und wird seitdem kontinuierlich ausgebaut.⁷ In diesem Zusammenhang entstand die Forschungsrichtung der Psycholexikologie, welche die Grundlagen für die Umsetzung von Erkenntnissen zum ML für die Lexikographie schafft (vgl. Miller et al. 1990: 236). Folgendes Zitat faßt die Prinzipien von *WordNet* in Kürze zusammen:

WordNet is an on-line lexical reference system whose design is inspired by current psycholinguistic theories of human lexical memory. English nouns, verbs, and adjectives are organized into synonym sets, each representing one underlying lexical concept. Different relations link the synonym sets. (Miller et al. 1990: 235)

Des weiteren ist zu erwähnen, daß in diesem Modell des ML Verbindungen zwischen Konzepten und nicht zwischen Lexemen dargestellt werden. Dies bekräftigt wiederum die Auffassung, daß semantische Relationen zwischen *lexikalischen Einheiten* bestehen (vgl. 2.2.2). Die Einträge in *WordNet* sind in bis zu 12-stufigen Hierarchien angeordnet. Diese taxonomische Struktur stellt aufgrund des 'Vererbungs'-Prinzips ein höchst effizientes und ökonomisches Speicherungssystem dar. Dies entspricht der Tatsache, daß Wörter extrem schnell aus dem ML abgerufen werden können, laut Aitchison (²1994: 7f) ein Wort pro 200 ms oder weniger.

LexicalFreeNet wurde 1998 von Douglas Beeferman entwickelt und dient als Ergänzung zu semantischen Netzen wie *WordNet*: Neben semantischen enthält es auch phonetische Relationen zwischen Konzepten. Der primäre Zweck dieses Lexemnetzes ist seine Verwendung als

a useful resource for discovering relationships between concepts across dimensions of meaning and sound. (Douglas Beeferman)⁸

LexicalFreeNet ist meiner Ansicht nach eine sinnvolle Konstruktion, da die Verbindungen von Einträgen im ML nicht nur semantischer, morphologischer und syntaktischer, sondern auch *phonologischer* Natur sind. Im empirischen Teil (Kap. 4 und 5) zeigt sich, daß häufig

⁶ *WordNet* und *LexicalFreeNet* sind online im Internet zu besichtigen (Adressen: siehe Bibliographie). Es können auch Abfragen getätigt werden. *EuroWordNet* stellt eine multilinguale Erweiterung von *WordNet* dar.

⁷ Einen nützlichen Überblick über die Prinzipien von *WordNet* stellen die verschiedenen Artikel im *International Journal of Lexicography* Vol. 3/4 (1990) dar.

⁸ Quelle: Douglas_Beeferman@bobo.link.cs.cmu.edu am 7.2.1998 in *Linguist List* Vol-9-188: 'WWW Semantic Net Resource'.

Neubildungen entstehen, die sowohl morphologisch und semantisch *als auch* phonologisch miteinander verknüpft sind, z.B. *Cybrarian – librarian*.

Der ca. 200 000 Lexeme und Phrasen umfassende Wortschatz des *LexicalFreeNet* ist durch sieben semantische und zwei phonetische Relationen gekennzeichnet:

1. Triggers (TRG). Dies entspricht den 'assoziativen Relationen' in meinem Modell des ML (siehe 2.2.2). Beispiel: *Clinton TRG Whitewater*.
2. Synonym of (SYN). Dies entspricht den *synsets* in *WordNet*. Beispiel: *bike SYN bicycle*.
3. Antonym of (ANT). Dies entspricht in etwa den Antonymen in *WordNet*.
Beispiel: *opaque ANT clear*.
4. Specializes (SPC). Dies entspricht der Hyponymie. Beispiel: *shoe SPC footwear*.
5. Generalizes (GEN). Dies ist die Umkehrung von 'specializes' und entspricht der Hyperonymie. Beispiel: *tree GEN cypress*.
6. Comprises (COM). Dies entspricht in meinem Modell der Meronymie und betrifft hauptsächlich konkrete Nomina. Beispiel: *Turkey COM Istanbul*.
7. Part of (PAR). Die Umkehrung der 6. Relation. Sie entspricht der Holonymie in meiner Terminologie. Beispiel: *CPU PAR computer*.

Die beiden phonetischen Relationen lauten:

- a) Phonetically similar to (SIM). Es handelt sich um Wortpaare, die sich durch ein oder mehrere (keinesfalls aber durch sämtliche) Phoneme voneinander unterscheiden. Diese Relation nenne ich später 'Lautassoziation' (siehe 3.3.6.2). Beispiel: *candle SIM cancel*.
- b) Rhymes with (RHY). Diese Relation trifft auf Wortpaare zu, die sich reimen. Dies nenne ich in 3.3.6.2 'Reimmotivation'. Beispiel: *Reno RHY casino*.

Diese neun Relationen erweisen sich für diese Arbeit als höchst geeignet: Alle in der Praxis vorkommenden semantischen Relationen wurden bedacht, insbesondere wird Wert auf phonetische Relationen gelegt. Diese werden in den empirischen Untersuchungen eine sehr wichtige Rolle spielen (siehe 3.3.6.2). Doch zunächst beschließen wir die psycholinguistischen Forschungen und wenden uns den kognitiv-linguistischen Strömungen zu.

2.3 Ansätze der kognitiven Linguistik und ihre Relevanz für das Lexikon

Das Erkenntnisinteresse der nachfolgenden Darstellung ist ein dreifaches:

- a) Sind Ansätze aus der Kognitiven Linguistik (KoLi) theoretisch und empirisch auf die Lexikologie / Wortbildungstheorie übertragbar?
- c) Wenn ja, unter welchen Gesichtspunkten lassen sie sich auf die Lexikologie und auf eine empirische Wortschatzuntersuchung anwenden?
- d) In Punkt 2.4 wird dann untersucht, ob und wie kognitiv-linguistische Erkenntnisse bereits für die Wortbildung, Lexikologie und Lexikographie nutzbar gemacht wurden.

Den Hintergrund zu dieser Fragestellung bildet der Vorwurf, daß Studien zur kognitiven Linguistik die lexikalische Ebene bislang stark vernachlässigt haben, obwohl wertvolle Erkenntnisse für die Lexikologie gewonnen werden können (vgl. dazu auch Nowakowski

(1990: 8) und John Taylors (1998) Vortrag mit dem Titel "Where's morphology in Cognitive Grammar?".⁹ Die grundlegend syntaktisch-semantische Orientierung der kognitiven Linguistik drückt sich in Hauptwerken wie Lakoff & Johnson (1980a), Lakoff (1987) und Langacker (1987) dadurch aus, daß Lexeme allenfalls im Zusammenspiel mit der Syntax behandelt werden, jedoch nie im Rahmen einer selbständigen Teildisziplin wie der Wortbildung oder der Lexikologie untersucht werden.

2.3.1 Die Metaphernforschung¹⁰

Metaphern stellen einen äußerst wichtigen Bereich dieser Arbeit dar. Wie die empirische Untersuchung (Kapitel 4) zeigen wird, nehmen sie einen zentralen Platz unter den Prozessen zur Lexikonerweiterung ein. Zentral – nicht nur im *quantitativen*, sondern vielmehr auch im *qualitativen* Sinne: Metaphern tragen entscheidend zur Konzeptualisierung und zum Verständnis von abstrakten Konzepten im Computerbereich bei. Aus der unüberschaubar gewordenen Literatur zum Thema der Metaphernforschung werden im folgenden nur die für das weitere Fortschreiten dieser Arbeit relevanten Gesichtspunkte behandelt.

2.3.1.1 Traditionelle vs. kognitive Ansätze

Die Ansätze innerhalb der Metaphernforschung lassen sich grob in zwei Lager teilen: auf der einen Seite die prä-kognitiv-linguistischen traditionellen Ansätze, auf der anderen Seite die kognitiv-linguistischen Ansätze. Erstere basieren vorwiegend auf der Merkmalsemantik, während letzteren die kognitive bzw. die Prototypensemantik zugrundeliegt. Die verschiedenen Semantiktheorien zu erkennen ist wichtig, da dies entscheidend die Erklärbarkeit bestimmter ausgewählter Metaphern beeinflusst (vgl. 4.3.2).

Für die kognitive Linguistik im allgemeinen wie auch für die kognitive Metaphernforschung im speziellen gilt Lakoff & Johnsons (1980a) Werk gemeinhin als Meilenstein. Lakoff (1987), der mehr auf die tieferliegenden (philosophischen) Hintergründe des experientialistischen Ansatzes eingeht, ist von ebenso großer Bedeutung. Metaphern fassen beide als komplexe Gestalten auf, die Erfahrungsstrukturen enthalten. Sie definieren sie als *mapping* (Abbildung, Projektion) von einer Gestalt (*source domain*) auf eine andere (*target domain*). Die Essenz der Metapher besteht demnach darin, "understanding and experiencing one kind of thing in terms of another" (Lakoff & Johnson 1980a: 5). Dieses Verstehen und Erfahren findet nicht im Rahmen von isolierten Konzepten, sondern in ganzen Erfahrungsbereichen (*domains of experience*) statt:

⁹ Quelle ist die *Abstracts*-Sammlung des Workshops, erhalten von Christof.VandenEynde@rug.ac.be.

¹⁰ Unter dem Begriff 'Metaphernforschung' verstehe ich die sprachwissenschaftliche Untersuchung der semantischen Phänomene der Metapher *und auch* der Metonymie. Wenn ich von **Metapher** spreche, meine ich jedoch die Metapher im engeren Sinne, in Abgrenzung von anderen semantischen Prozessen wie der Metonymie (vgl. auch Nöth 1985: 1).

Metaphors and metonymy are not random but instead form coherent systems in terms of which we conceptualize our experience. (Lakoff & Johnson 1980a: 41)

Lakoff ist gemeinsam mit Johnson der Auffassung, daß die Metapher essentieller Bestandteil der Kognition ist. Denn sie ermöglicht es dem Menschen, eine Brücke von den Basisbegriffen (*basic-level concepts*) zu komplexeren bzw. abstrakteren konzeptuellen Strukturen zu schlagen. Dazu dienen kognitive Modelle, die vorbegrifflichen (*preconceptual*) Strukturen entsprechen und körpergebunden (*embodied*) sind, z.B. MORE IS UP, LESS IS DOWN. Neben metaphorischen existieren laut Lakoff vier weitere Arten von ICMs (*idealized cognitive models*): *image-schematic*, *propositional*, *symbolic* und *metonymic ICMs*.

Es ist hier wichtig, auf die Unterscheidung zwischen Metaphern auf kognitiver und auf sprachlicher Ebene hinzuweisen. Lakoff & Johnsons (z.B. 1980a) Terminologie und Typographie – METAPHORICAL CONCEPTS und *metaphorical expressions* – betont diese zwei Ebenen. Als Beispiel soll das metaphorische Konzept THE MIND IS A MACHINE aus Lakoffs *Conceptual Metaphor Homepage* (1994) dienen (siehe Abb. 2.3). Die zu diesem *mapping* gehörigen metaphorischen Ausdrücke auf der sprachlichen Ebene lauten: *He has a screw loose*, *he slipped a cog* etc. Der abstrakte Bereich MIND wird hier mit Hilfe des konkreten, fest in unserer Erfahrung verwurzelten Bereiches MACHINE konzeptualisiert:

METAPHORISCHES KONZEPT (kognitive Ebene)		<i>Metaphorische Ausdrücke</i> (sprachliche Ebene)
THE MIND IS A MACHINE ↓ Projektion (<i>mapping</i>) ←————→		<ul style="list-style-type: none"> • He has a <i>screw loose</i> • He slipped a <i>cog</i> • I could see the <i>wheels turning</i> • He <i>churns out ideas</i>
Zielbereich (<i>target domain</i>)	Quellbereich (<i>source domain</i>)	

Abbildung 2.3: Schema eines *metaphorical mapping* (nach Lakoff & Johnson)

Warum dieser Ansatz als *kognitiv* bezeichnet wird, geht sowohl aus vorhergehenden Erläuterungen als auch aus folgendem Zitat hervor: "metaphor [is] not a figure of speech, but a *mode of thought*" (Lakoff 1993: 210, meine Hervorhebung, MB). Es muß jedoch betont werden, daß Lakoff & Johnson (1980a) nicht die ersten waren, die die Auffassung von Metaphern als Projektion bestimmter Bereiche auf andere Bereiche vertraten. Sicher ist, daß kognitiv-linguistisches Gedankengut bereits vor dem Durchbruch Lakoff & Johnsons in der europäischen Forschung präsent war, wenn auch nicht unter dem Etikett 'Kognitive Linguistik'. Wie Liebert (1992: 83ff), Schmid (1993: 85) und Lipka (1989a: 234; 1989b: 251; 1996: 52f) zurecht anmerken, sind erstaunliche Parallelen zu deutschen Forschern der 30er und 50er Jahre (Trier 1934, Weinrich 1958 und Dornseiff 1954) zu erkennen (vgl. auch der schematische Überblick in Liebert 1992: 97). Auch Leisis (1952; 1975 und 1973; 1985) Beschreibungen von Metaphern erinnern an Lakoff & Johnsons Ausführungen. Lakoff & Johnsons großer Verdienst bestand meines Erachtens neben der Tatsache, daß es ihnen mit ihrem einflußreichen Werk gelang, diese schon früher gewonnenen Erkenntnisse